

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 7

Artikel: Tollwut, Rabies, Lyssa
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Hamamelis virginica verwendet. Die Berichterstatterin schrieb darüber: «Mein Mann hatte sehr guten Erfolg damit, hatte er doch schon stark rote oder fast bläuliche Zehen. All dies ging durch Ihre wunderbaren Mittel wieder weg.» Am Schluss des Briefes bemerkte die Schreiberin noch, dass ihr sonst gesunder Mann leider etwas zuviel rauche. Das ist natürlich ein Nachteil, denn Nikotin ist auch für die Gefäße nichts weniger als unvorteilhaft, da es diese verengt und daher ein solches Leiden vergrössert.

Selbst wenn man mit den erwähnten Naturmitteln einen ganz guten Erfolg zu verzeichnen hat, sollte man ja nicht denken, man sei nun für immer geheilt. Von Zeit zu Zeit muss man dem Körper wieder helfen, denn man wird immer älter, was zur Folge hat, dass man gleichzeitig auch anfälliger wird. Aus diesem Grund sollte man sich gute Mittel und eine leichte, basenüberschüssige Nahrung beschaffen. Wenn nun Herr B. trotz seinem Alter von 73 Jahren das Rauchen vermindern oder es sich ganz abgewöh-

nen würde, dann wäre der erreichte Erfolg viel dauerhafter. — Man sollte die Möglichkeiten, die man heute infolge vermehrter Erkenntnis besitzt, viel mehr anwenden, um das Leben nicht nur zu verlängern, sondern um ihm auch zu helfen, die Alterserscheinungen zurückzudatieren. Auf diese Weise drückte sich einmal ein Biologe, dem es daran gelegen war, durch Aufklärung zu helfen, kennzeichnend aus, als wollte er damit sagen, dass sich frühes vorbeugendes Eingreifen lohne. So, wie man einen Wagen nicht erst schmieren sollte, wenn er knarrt und heissgelaufen ist, so sollten wir auch unserem Körper früh genug die notwendige Pflege angedeihen lassen. Wer nicht weiss, wie er dies anzustellen hat, sollte jährlich einmal ein entsprechendes Buch, das ihm die notwendigen Anhaltspunkte erteilen kann, gründlich durchlesen. «Der kleine Doktor» empfiehlt sich zu diesem Zweck, denn er erinnert einen jeden anschaulich an das, was er seinem Körper, der ihm zeit seines Lebens dient, schuldig ist.

Tollwut, Rabies, Lyssa

Schon lange vor Christus, also vor unserer Zeitrechnung, hat man die Tollwut gekannt und beschrieben. Als Ursache der Tollwut galt im alten Ägypten, in Griechenland und Rom die Besessenheit durch böse Geister. Anders konnte man sich die plötzliche Wandlung eines sonst menschenfreundlichen Haustieres nicht erklären. Die Bezeichnung Tollwut ist wirklich kennzeichnend für das Gebaren eines Hundes, der sich, entgegen eines früheren Verhaltens, böse zu benehmen und zu beißen beginnt.

Im alten Griechenland riet Aristoteles schon ums Jahr 322 vor unserer Zeitrechnung bei Bisswunden durch Tollwut zur sofortigen Kauterisation, also zum Ausbrennen der Wunden, um böse Folgen vermeiden zu können. Erst später erkannte man, dass ein Virus als Erre-

ger in Frage kommt. Glücklicherweise erkrankt von fünf Menschen, die durch tollwütige Hunde gebissen wurden, erfahrungsgemäss nur einer. Eigenartig ist, dass die Krankheit beim Menschen erst 1 bis 6 Monate nach dem Biss durch Symptome im Zentralnervensystem sichtbar wird. Sobald jemand von einem tollwütigen Hund oder Fuchs gebissen worden ist, sollte er unmittelbar darauf seinen Hausarzt aufsuchen, da er ja nicht sicher ist, ob er nicht vielleicht zu den ungefähr 20 Prozent gehört, die an Tollwut erkranken. Im Jahre 1881 begann sich Louis Pasteur mit einem Serum gegen die Tollwut zu befassen, und im Jahre 1885 wandte er erstmals ein solches bei einem Knaben an, den ein tollwütiger Hund gebissen hatte. Nach und nach führte man dieses Serum in

fast allen Ländern, in Europa und Asien, ein.

In Mexiko unterhielt ich mich einmal mit einem amerikanischen Mediziner, der sich im Auftrag der Regierung 15 Jahre lang mit Indianermedizin befasst hatte. Er behauptete, die Indianer hätten ein Mittel gegen Tollwut aus Pflanzen und Tierorganen zusammengestellt. Näheres darüber ist mir nicht bekannt.

Zeitgemäße Fragen

In den soeben erwähnten Bereich der Tollwut fällt auch die im Mai eingegangene Frage von Frau K. aus D. Sie lautet: «Nun beschäftigt mich seit langer Zeit immer wieder die gleiche Frage, und beim Lesen des Artikels über die Wildfrüchte in Heft Nr. 5 stellte ich sie mir von neuem, nämlich: Darf man noch bedenkenlos Beeren, Kräuter und anderes mehr sammeln? Immer wieder hört man von Tieren, die von Tollwut befallen worden sind, und leider schreitet diese schreckliche Krankheit immer weiter voran. Die Tiere laufen frei umher, und sogar vertrockneter Speichel soll noch ansteckende Wirkung haben. Ist dem so? Es interessiert mich noch zu wissen, ob in der Naturheilmethode ein Vorbeugungs- oder Heilmittel bereits gefunden worden ist. Man hofft ja nicht, ein solches benötigen zu müssen. — Es wäre wirklich schade, wenn man all das Wertvolle, das Wald und Feld bieten, aufgeben müsste.»

Es stimmt, dass sich die Tollwut auch auf unsere Schweiz ausgedehnt hat. Bereits werden daher nicht nur die Hunde unter Kontrolle gehalten, sondern auch Füchse und Dachse, denn die Jäger stellen ihnen in den betroffenen Gebie-

ten nach. Warum soll man also auf die schönen Wanderungen im Walde und auf das Sammeln von Wildfrüchten verzichten? Das Risiko, von einem Fuchs gebissen zu werden, ist nach meinem Dafürhalten sehr gering. Es stimmt auch nicht, dass vertrockneter Speichel beim Berühren anstecken sollte, obwohl es möglich sein könnte, dass ein Hund, der solchen Speichel aufleckt, angesteckt werden kann, aber auch nur, wenn die Viren noch lebendig sind.

Gegenmassnahmen

Die beste Vorbeugung liegt in einer gesunden Lebensweise mit guter, vitaminreicher Nahrung. Je gesünder ein Mensch lebt, um so weniger ist er auf Viruskrankheiten anfällig. Mir selbst ist kein spezifisch wirkendes Naturheilmittel bekannt. Eine Bisswunde sollte man sofort mit Molkosan behandeln, indem man dieses Mittel in die Wunde giesst. Steht es nicht zu Verfügung, dann sollte man wenigstens Zitronensaft in die Wundeträufeln, da sowohl Zitronensäure wie auch die Milchsäure die Viren schädigen oder sogar töten können. Es wird daher vorteilhaft sein, wenn man einige Tage einen in Molkosan getränkten Wattebausch auf die Wunde bindet. Professor Brauchle empfiehlt für einige Zeit täglich ansteigende Bäder mit nachfolgender Schwitzpackung und Darmeinläufen. Auf alle Fälle sollte man Nerven- und Lebermittel einsetzen. Beim Ausbrechen der Krankheit kann man ein starkes Durstgefühl wahrnehmen. Gegen dieses ist die Einnahme von verdünntem Molkosan und milchsäurehaltigen Säften sehr wirksam.

Passionsblume, *Passiflora incarnata*

Die schönsten Passiflorablumen habe ich in Mexiko angetroffen, und zwar zwischen den Tempelruinen von Chichenitza und Uxmal. Die Mayaindianer bauten ihre Tempel einst aus gelblich-weissem Kalkstein. Heute sind sie teilweise zerfallen und von Pflanzen mancherlei Art

bewachsen, so dass in dieser Gegend nicht nur der Archäologe, sondern auch der Botaniker auf seine Rechnung kommt. Tatsächlich dienen diese Ruinenfelder nicht nur für archäologische Funde, denn sie sind auch für den Pflanzenfreund reichlich ausgestattet. An den